



JOCHEN THORNS
Stuttgart

Wasserschlacht – nein danke!

»Wasser drauf – und gut!« Dieser Satz eines Feuerwehrkameraden während eines Lehrganges Anfang der 1990er-Jahre an einer Landesfeuerweherschule geht mir nicht aus dem Gedächtnis. Damals haben wir viel darüber diskutiert und das Verhältnis von notwendiger Brandbekämpfung und »zu tolerierendem« Wasserschaden versucht zu erfassen – meist mit keinem zufriedenstellendem Ergebnis, wie sich bei den anschließenden praktischen Übungen zeigte, wurden doch (fast) immer erst einmal drei Rohre vorgenommen.

»Wasser drauf – und gut!« Neulich habe ich im Internet ein Einsatzbild einer größeren Feuerwehr gesehen, die bei einem Zimmerbrand neben Rohren im Innenangriff auch mehrere C-Rohre im Außenangriff und sogar ein B-Rohr vorgenommen hatte. Mit einem weiteren B-Rohr wurde von einem Trupp auf der Straße der verzweifelte Versuch unternommen, zu beweisen, dass die Nassreinigung von Dachpfannen doch zur Brandbekämpfung beiträgt. Sofort erinnerte ich mich an den erwähnten Ausspruch und dachte an den zwangsläufigen Wasserschaden bei einem offensichtlich normalen Zimmerbrand. Natürlich ist es immer schwer, ja fast unmöglich, sich ein Urteil aus der Ferne zu erlauben, da man die Lage vor Ort und damit die Maßnahmen nicht beurteilen kann. Trotzdem fragte ich mich: Warum gilt der Außenangriff mit möglichst vielen Rohren und die berühmte »Pfannenwäsche« landauf, landab noch immer als Mittel der Wahl? Haben wir in rund 20 Jahren nichts gelernt?

Doch, wir haben etwas gelernt! Davon bin ich fest überzeugt – auch wenn es Bilder wie das zuvor beschriebene sicher auch in Zukunft geben wird. Die »schadenarme Einsatztaktik« beispielsweise ist in aller Munde und wird von vielen Feuerwehren nicht nur gelehrt und gelernt, sondern – natürlich lageabhängig – auch gelebt. Es ist für viele Einsatzkräfte selbstverständlich, dass möglichst gar kein Löschmittelschaden entsteht. Sollte doch eine größere Wassermenge notwendig sein, kommen oft noch während der Löscharbeiten Wassersauger zum Einsatz. Und natürlich laufen nach Einsatzende nicht alle Feuerwehrleute mit nassen Stiefeln erst einmal durch das Brandobjekt, um den Schaden zu begutachten. Vor allem dem Rauchschaden infolge einer unkontrollierten Rauchausbreitung wird der Kampf angesagt: alternative Angriffswege, eine kontrollierte taktische Ventilation und der Einsatz neuer Geräte wie der mobile Rauchverschluss sorgen für eine Schadenminimierung und damit für einen guten Einsatzerfolg. Und selbstverständlich bietet die Feuerwehr den Betroffenen auch nach der Brandbekämpfung Hilfen an, beispielsweise in Form von Ratschlägen oder Merkblättern für notwendige Schritte nach einem Brand.

Ich denke, Ziel unserer Maßnahmen muss sein, dass ein Bewohner nach dem Ende der Brandbekämpfung einfach die Tür des Brandraums schließt und gleichzeitig in der restlichen Wohnung weiter wohnen kann oder dass ein Betrieb bereits eine Stunde nach dem Brand wieder produziert. Sind diese Fälle nicht das größte Lob für die sehr gute Arbeit der Feuerwehr? Denn erst wenn der Bürger zufrieden ist, sollten auch wir zufrieden sein – dann haben wir »richtig gute« Arbeit geleistet. Natürlich müssen wir Führungskräfte – vom Gruppenführer bis zum Leiter einer Großstadtfeuerwehr – die schadenarme Einsatztaktik vorleben. Und ebenso normal ist es, dass auch beim Angriffstrupp das Verständnis dafür geweckt und eine entsprechende Fortbildung durchgeführt werden muss. Dann werden nicht nur sehr schnell die Ergebnisse am Einsatzort stimmen. Ein Einsatz wird auch intern von der Mannschaft ganz anders bewertet werden. Dann heißt es nicht mehr »Wasser drauf – und gut!«, sondern »Wasser drauf, aber gezielt!«.